

DAS RETTEN VON HÄFTLINGEN

Wie war es überhaupt möglich? Diese armen Menschen aus Oświęcim und der Umgebung wurden deportiert, verfolgt, terrorisiert, doch schafften sie noch, den Häftlingen zu helfen.

Es war wirklich Heldentum. Die Menschen halfen, ohne sich über die Strafen zu sorgen – sie konnten ja erschossen oder im Lager eingesperrt werden. Ungeachtet eigener Armut sparten sie sich das Essen vom Munde ab, um denjenigen Essen zu schenken, den es schlechter ging. Am Anfang knüpfte man Kontakt zu den Gefangenen. Das KZ wurde streng bewacht, und mit einem elektrischen Stacheldraht umgeben. Aber die Gefangenen gingen zur Arbeit außerhalb des Konzentrationslagers, natürlich unter der SS-Aufsicht. Sie führten dort verschiedene Arbeiten aus, zum Beispiel sie vermaßen das Gelände, rissen die Häuser ab, deren polnische Eigentümer ausgesiedelt wurden, bauten Straßen und neue Gebäude, legten Drainage und errichteten Dämme gegen Hochwasser. Sie waren in der Industrie und in der Landwirtschaft angestellt – die Dörfer, von denen ihre Bewohner vertrieben wurden, wurden einschließlich des Viehbestands übernommen. Die Tatsache, dass die Gefangenen außerhalb des Stacheldrahts arbeiteten, ermöglichte den Menschen „guten Willens“ Kontakte zu ihnen zu pflegen und ihnen Hilfe zu leisten. Es gab auch einen anderen günstigen Faktor. So genannte Zivilarbeiter, d.h. Polen aus Oberschlesien und aus der Umgebung von Oświęcim. Sie arbeiteten in der KZ-Nähe, und sogar innerhalb des Lagers. Verschiedene deutsche Betriebe beschäftigten sie – Arbeit war während der Besatzung obligatorisch – und sie führten Bau- und Installationsarbeiten aus. Deshalb blieben sie mit den Gefangenen in Verbindung, arbeiteten neben ihnen ab und zu – natürlich immer von den SS-Männern bewacht. Außerdem zwang die KZ-Verwaltung die Polen, verschiedene Sorten von Baumaterialien zum KZ zu liefern. Bei der Einfahrt (unter verstärkter Bewachung), nahmen sie Kontakt zu den Gefangenen auf. Dieser Kontakt machte es möglich, ein Stück Brot, ein Päckchen voll mit Essen oder Medizin zu übergeben, Briefe zwischen den Gefangenen und ihren Familien zu wechseln. Man versuchte auch, Fluchten zu organisieren. Schon 1940 vermittelten polnische Arbeiter eines der deutschen Betriebes Essen und Arzneimittel an den Gefangenen vom ersten Transport aus Tarnów, der am 14. Juni in Auschwitz eingetroffen worden war. Sie organisierten sogar die Flucht für einen der Gefangenen, Tadeusz Wiejowski. Das war die erste erfolgreiche Flucht aus dem KZ. Die Arbeiter gaben ihm Kleidung, eine Perücke, und Dokumente. Verkleidet als Zivilarbeiter verlass er das KZ-Gelände mit den Arbeitern während der Mittagspause. Er hatte auch Geld von ihnen mit. Dann fuhr er Züge, größtenteils

Lastzüge, in seine Heimatstadt in der Nähe von Jasło zurück. Nachdem er heimgekommen war, versteckte er sich vor den Deutschen. Nach einem Jahr wurde er leider von den Deutschen aufgefunden und erschossen.

Gab es viele ähnliche Fluchten?

Es gab mehr als 800 Versuche, aber nur 150 Gefangenen gelang es, zu flüchten. Die Glücklichen überlebten, denn ihnen halfen die Einheimischen. Einzelne versuchten auf eigene Faust zu flüchten, sie wurden aber früher oder später gefangen. Aber solche organisierten Fluchten hatten eine Chance. Viele mussten daran arbeiten, um einen Gefangenen zu retten. Zuerst musste eine Chiffre gewechselt werden, um den Fluchttermin und -plan abzumachen, was davon abhängig war, wie ein Gefangener das KZ-Gelände verlassen konnte, zum Beispiel als Zivilarbeiter verkleidet. Dann vermittelten die Boten an ihn Zivilkleidung, eine Perücke, und Dokumente. So geschah im Falle von Kazimierz Haloń aus Brzeszcze, dessen Flucht durch die PPS-Partei (Polnische Sozialistische Partei) organisiert wurde. Nach der erfolgreichen Flucht aus dem KZ war er von den Boten betreut. Sie begleiteten ihn bis nach Jaworzno, und von hier aus nach Kraków. Der Flüchtling brauchte Hilfe, er suchte ja nach einem Versteck, und er musste seinen Aufenthaltsort wechseln.

So wurden zwei Juden, Josef Meisels und Szymon Zajdów nach Kraków gebracht, wo sie in einem Versteck – in einer privaten Wohnung – von ihren Bewohnern gepflegt waren. Die mit der Widerstandsbewegung verbundenen Familien – wie zum Beispiel Familien von Wiśniewski, Ulatowski, Józef Jedynak aus Wieliczka – versteckten Flüchtlinge bis zum Ende des Krieges. Die Flüchtlinge traten auch der Partisanen-Bewegung bei. Mehr als 20 Flüchtlinge kämpften in der polnischen Untergrundarmee „Armia Krajowa AK“ (Die Heimatarmee) in der Einheit genannt Sosienki, die in der KZ-Nähe tätig war. Unter denen waren Marian Szayer und Stanisław Zyguła, befreit von zwei Sosienki-Partisanen im Oktober 1944 in der KZ-Nähe. Die in SS-Uniformen verkleideten Partisanen hielten die SS-Männer an, die die Gefangenen eskortierten und, als ob sie Gestapo-Funktionäre gewesen wären, forderten, an sie die Gefangenen wegen ihres dringenden Verhörs zu übergeben. Die SS-Männer erfüllten den Befehl und gaben die Gefangenen aus. Man muss dazu sagen, dass diese Partisanen selbst in Auschwitz gewesen waren, bevor sie mit Hilfe der Boten von der Sosienki-Einheit geflüchteten.

Das Erstaunlichste besteht darin, dass sogar Kinder an den Flucht-Aktionen teilnahmen, um den Gefangenen zu helfen. Auch kleine Kinder. Ja, kleine Kinder. Wie der sechsjährige Sohn von der Familie Stupka. Helena Stupka war eine der Initiatorinnen von Hilfsaktionen, gehörte der Armia Krajowa an. Ihr kleiner Sohn Jacek machte mit. Er kam den Gefangenen entgegen und nahm von ihnen Chiffren.

Ein Priester aus Oświęcim erzählte darüber, wie eine Frau ihren kleinen Sohn geschickt hätte, damit er Essen und Zigaretten an den Gefangenen vermittelt hätte. Eines Tages hätte es ein SS-Offizier zu Pferd angesehen, und versucht, den Jungen von seinem Pferd zu zertreten. Aber das Pferd hätte angefangen, auszuschlagen, und der Junge wäre entkommen.

Er hatte Glück. Außerdem spielte das Essen eine sehr wichtige Rolle bei diesen Hilfsaktionen, aber nicht nur. Sehr wichtig waren auch Arzneimittel, sowohl primäre als auch teure Medikamente, die Professor Bujwid in seinem Krakauer Betrieb herstellte. Besonders großer Bedarf gab es an Arzneimitteln gegen Typhus, die aus dem Betrieb geschmuggelt und weiter verteilt wurden. Das war eine sehr gut koordinierte Aktion. In Kraków, im Rahmen des Hauptfürsorgerates (Rada Główna Opiekuńcza) gab es eine Abteilung für die Betreuung von Gefangenen und ihren Familien, allgemein bekannt als „Schirmherrschaft“, und es war das Montelupich-Gefängnis. Diese „Schirmherrschaft“ vermittelte auch, auf illegale oder halblegale Art und Weise, Essen und Arzneimittel. Innerhalb von der „Schirmherrschaft“ war die so genannte Subsektion „Oświęcim“ tätig, die eine verdienstvolle Frau Teresa Lasocka leitete, die den berühmten Professor Kazimierz Estreicher nach dem Krieg heiratete. Sie war die Initiatorin dieser Aktionen. Sie sammelte Geld, um Arzneimittel zu erwerben, und half bei den Fluchten. Lasocka war auch im geheimen Komitee „Hilfe für KZ-Häftlinge“ in Kraków sehr aktiv. Zusammen mit dem Aktivisten der lokalen Bauernpartei Wojciech Jekielek, dem Sozialisten Edward Hałoń, und der Ärztin Helena Szlapak organisierte sie Hilfsaktionen für Gefangene in Auschwitz. Man muss dazu sagen, dass die Untergrundgruppen, die in der KZ-Nähe aktiv waren – wie AK, PPS, Bauernbataillonen (Batalionz Chłopskie BCh) – konzentrierten sich hauptsächlich darauf, Gefangenen Hilfe zu leisten. Diese Gruppen waren der Meinung, dass die Hilfeleistung an Gefangenen ihre Hauptaufgabe war. Man muss auch erwähnen, dass auch Hostien und Wein ins Lager geschmuggelt wurden, so dass Priester Gottesdienste für die Gefangenen im Geheimnis zelebrierten. Zum Beispiel gibt es noch einen Brief vom Priester Szweda, wo er an seine Familie schrieb, es wäre in seinem Leben der glücklichste Tag gewesen, an dem als er den Gottesdienst mit Wein und Hostien zelebrieren könnte, die an ihn im Geheimnis geliefert worden wären.

Und zurück zu den Fluchten. Sie waren auch wichtig, denn Flüchtlinge nahmen oft Dokumente mit, die von den SS-Gräueltaten zeugten. Danach wurden sie in der Untergrundpresse veröffentlicht und nach London weitergeschickt. In Bezug auf die Dokumentation von NS-Verbrechen muss ich betonen, die lokale Widerstandsbewegung hätte über Beweise für SS-Verbrechen verfügt, die sie von den in KZ Auschwitz tätigen Untergrundgruppen erhalten hätte. Im Archiv vom Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau in Oświęcim befinden sich zur Zeit ein paar tausend Dokumente, einschließlich Berichte, Listen mit Opfern, und geheime Briefe, die sich auf diese Verbrechen beziehen. Wir haben auch Fotografien aus den Vernichtungsaktionen, im Geheimnis gemacht und dann über den Stacheldraht geschmuggelt. Die polnische Widerstandsbewegung erhielt diese Dokumente, bewahrte sie auf, und veröffentlichte in der Untergrundpresse. Die Bewegung veröffentlichte auch Broschüren in der deutschen Sprache für die Deutschen. Eine dieser Broschüren „Über Auschwitz“ informierte die Deutschen über die Ausrottung von Juden aus ganz Europa und über die Plünderung Goldes aus den Zähnen der Opfern, die für die Wirtschaftszwecke im Dritten Reich dann genutzt waren. Diese Informationen und die Dokumente waren durch die polnische Widerstandsbewegung nach London mittels der Boten und der geheimen Untergrundsendern (die größtenteils der AK gehörten) gebracht. Die polnische Exilregierung teilte dann der Welt darüber mit, sie gab auch periodische Berichte über diese Verbrechen aus. Die Regierung führte auch eine diplomatische Kampagne, um die Alliierten über die Wahrheit von Auschwitz zu informieren. Die Welt wusste, was in Auschwitz geschah, denn die Einwohnern von Oświęcim und die lokalen Untergrundgruppen leiteten die Beweise der NS- Gräueltaten an die Öffentlichkeit weiter.

Eine sehr wichtige Aktion der Widerstandsbewegung ist hier zu erwähnen, die darauf zielte, den so genannten Moll-Plan zu blockieren. Das war ein SS-Plan, der heraussetzte, sämtliche Spuren der Verbrechen angesichts der sich nähernden Offensive zu verwischen. Der Plan sah auch vor, das KZ-Gelände zu bombardieren und es mit Panzern zu beackern. Man wollte, dass das Gelände „unschuldiges“ Aussehen erhielt. Laut dem Plan sollten die Gefangenen als Zeugen der Verbrechen ermordet werden. Der Plan war als Moll-Plan bekannt, denn er wurde vom SS-Mann Moll ausgedacht, der für Krematorien zuständig war.

Als die Gefangenen darüber erfahren hatten – sie hatten doch ihren eigenen Geheimdienst – leiteten sie sofort die Informationen mittels der Boten von der Brzeszcze PPS-Gruppe weiter.

Am demselben Tag erhielt diesen Bericht Teresa Lasocka in Kraków. Ein geheimer AK-Untergroundsender gab die Information über den Moll-Plan nach London weiter, in der das Radio appellierte, den Gefangenen zu retten. Die polnische Regierung teilte die Information den Amerikanern und den Briten mit, mit einem dringenden Appell, dieses Verbrechen zu verhindern. Als Antwort informierten die Alliierten die Welt darüber (am 10. Oktober 1944, mittels BBC und Washingtoner Radio), und drohten der SS-Verwaltung, dass ein Bombardement Vergeltungsmaßnahmen zur Folge haben könnte. Das war Ende 1944, und die Regierung des Dritten Reichs hatte bereits Angst vor den Folgen, so wagten sie nicht, das Bombardement auszuführen. Früher wurde schon eine Liste der „Vollstrecker von Oświęcim“ veröffentlicht worden. Die Gefangenen bereiteten eine Liste von SS-Männern vor, die für einzelne Verbrechen Verantwortung trugen. Ihre Namen wurden an die Zentren der polnischen Widerstandsbewegung gerichtet, und dann nach London, wo sie BBC veröffentlichte. Die SS-Männer hörten das BBC Programm erschrocken an. Es gab auch Fälle, wenn sie entschieden, als Freiwillige nach Ostfront zu fahren, um ihr Leben zu retten. Einige änderten ihre Namen.

Und die Verluste? Wie viele Menschen kamen dabei ums Leben?

Unsere Akten stellen mehr als 1.200 registrierten Namen von Menschen dar, die halfen. Wir nehmen an, es ist eine unvollständige Zahl, denn viele handelten anonym. Darunter ca. eintausend Einwohner von Oświęcim oder der Umgebung. Ein Fünftel von ihnen wurde verhaftet, obwohl sie in Untergrundgruppen den Gefangenen halfen. Viele von ihnen waren während des Verhörs gequält und gefoltert. Viele starben. Und noch eine Sache. Die Hilfsaktion hatte große moralische Bedeutung für die Gefangenen. Sie wussten, dass jemand an sie dachte, und dass sie auf Hilfe rechnen konnten. Das regte sie dazu an, um zu kämpfen, um zu überleben. Die Gefangenen waren auch in der Widerstandsbewegung aktiv. Sie sammelten die SS belastenden Dokumente, um sie nach außen weiterzuleiten, um die Welt zu erschüttern, und um die Hilfe an die Alliierten zu appellieren. So wusste die Welt die Wahrheit über das Konzentrationslager. Auch über die Judenvernichtung, denn vergaste Menschen waren nicht registriert. Die KZ-Widerstandsbewegung teilte mit, wann ein Transport mit Juden aus Italien, Holland, Frankreich, oder anderen Ländern ankam, und wie viele Deportierte vergast wurden. Manchmal lieferte die Widerstandsbewegung sogar Listen der Ermordeten, wie beispielsweise der Juden aus dem Ghetto Theresienstadt in der Nähe von Prag, oder eine Liste von ca. 6.800 polnischen Frauen, die in Birkenau starben oder umgebracht wurden. Es gab Listen der Erschossenen, Listen von denjenigen, die infolge einer

Phenoleinspritzung umgebracht wurden. Die schon erwähnte Liste von getöteten polnischen Frauen wurde aus dem Konzentrationslager geschmuggelt, einschließlich anderer Unterlagen, die die KZ-Widerstandsbewegung entweder stahl oder anfertigte, wie z.B. anthropometrische Untersuchungen der jüdischen Frauen und Zwillinge, die Opfer von Dr. Mengele waren, Fotografien von seinen „Versuchskaninchen“, Fotokopien von Krematoriumsentwürfen. Diese Dokumente wurden in Brzeszcze bei den Eltern einer Frau verborgen, die eine Botin in der lokalen Widerstandsbewegung war. Diese Botin, Zofia Gawron, wurde in Auschwitz für die Hilfe an Gefangenen eingesperrt, und dort schloss sie sich der Widerstandsbewegung an. Sie trug diese Dokumente heraus, weil sie außerhalb des KZ-Gelände arbeitete und Kontakt zu den Zivilarbeitern aufnahm, die wiederum in Verbindung mit ihrer Familie in Brzeszcze blieben. Sie überlebte Auschwitz und nach dem Kriegsende heiratete einen ehemaligen Gefangenen.

Wie viele leben noch?

Mehrere Dutzende.

Vielen Dank für das Interview.

Stefan Wilkanowicz